

LocalPower

Das Kundenmagazin der EWS Energie AG 1/2025



Vereint versorgt

Seit diesem Jahr beliefert die EWS Burg mit Strom. Projektleiter Daniel Sommerhalder und Gemeinderat Hanspeter Boller ziehen Bilanz.



ews
LocalPower



An der Quelle des Geschehens

Ein Dreh am Hahn, und schon sprudelt klares Wasser aus der Leitung. Was simpel scheint, steckt voller Technik, Know-how und Herzblut. Genau das bringen Raphael Hintermann (links) und Marco Jurt mit, die neu das EWS-Team Wasser verstärken. Während bei Marco das Wasser sozusagen in den Genen liegt – er war vorher lange Zeit Brunnenmeister in Rickenbach in dritter Generation –, hat Raphael als Planer das Papier mit der Rohrzanze getauscht und ist vom Büro nach draussen gewechselt. Auch wenn die Wege zur EWS unterschiedlich sind: Raphael und Marco schätzen die sinnvolle Arbeit und sind sich einig: «Es ist faszinierend, welchen Weg das Wasser von der Natur in unser Zuhause zurücklegt. Das sicherzustellen und an der Quelle des Geschehens zu sein, macht unseren Job so spannend.»

Liebe Leserin, lieber Leser

Veränderungen gehören zur Natur des Lebens. Nichts bleibt, wie es ist – und gerade darin liegt die Herausforderung. Auch wir als Energieversorgerin stehen vor der Aufgabe, uns immer wieder neu auszurichten. So zuletzt im vergangenen Jahr, als wir den Menziker Ortsteil Burg erfolgreich ins EWS-Netz integriert haben. Als Gesamtprojektleiter erfüllt es mich mit Stolz, dass dieser Übergang ohne Zwischenfälle gelungen ist. Dies dank vorausschauender Planung, engagierter Mitarbeitender und der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der AEW Energie AG. Unsere Titelgeschichte ab Seite 6 gewährt Einblicke in diesen anspruchsvollen Wechsel.

Doch so sehr der Wandel Teil unseres Lebens ist, so schätzen wir auch die Beständigkeit. Kolleginnen und Kollegen wie Renato Muff und Tobias Keller, die beide heuer ihr Zehn-Jahr-Dienstjubiläum feiern (siehe Seite 4), stehen für Erfahrung, Kontinuität und Verlässlichkeit. Ihnen wie auch dem gesamten EWS-Team gilt mein herzlicher Dank für ihren Einsatz.



Daniel Sommerhalder, Mitglied Geschäftsleitung

Aus dem Inhalt



8

Rohstoffretter im Einsatz

Profis wie Gabriel Bruni gewinnen aus alten Stromkabeln wertvolle Materialien. Ein Besuch im Recyclingwerk.



12

Infografik: Blitzfakten

Sommerzeit ist Gewitterzeit – wir erklären, wie Blitze entstehen und wie viel Energie sie enthalten.



17

Ein Handwerk mit Tradition

Im Valle di Muggio (TI) mahlt Irene Petraglio in der Mühle von Bruzella mit Wasserkraft Polentamehl.

Impressum

10. Jahrgang, Juni 2025, erscheint halbjährlich

Herausgeber: EWS Energie AG, Winkelstrasse 50, 5734 Reinach AG; Telefon 062 765 64 63, info@ews-energie.ch; ews-energie.ch

Redaktionsadresse: Redact Kommunikation AG, 8152 Glattbrugg; redaktion@redact.ch

Projektleitung: Celeste Blanc | **Gestaltung:** Dana Berkovits, Jacqueline Müller, Christoph Schiess

Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen

gedruckt in der
schweiz

myclimate
Wirkt. Nachhaltig.
Drucksache
myclimate.org/01-25-669735

MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C012018

ZEHN JAHRE IM EINSATZ FÜR SAUBERES WASSER

Tobias Keller (links) und Renato Muff sind aus dem Team Wasser längst nicht mehr wegzudenken. Seit zehn Jahren arbeiten sie bei der EWS und sind seither immer dann zur Stelle, wenn es darum geht, die Wasserversorgung sicherzustellen. Ob Hydrantenkontrolle, Reinigungs- oder Reparaturarbeiten: Die beiden packen überall mit an, wo Hilfe gefragt ist.

In dieser Zeit hat sich einiges verändert – besonders dann, wenn weitere Gemeinden ans Wassernetz angeschlossen wurden. Für Tobias und Renato macht aber gerade das den Reiz aus: «Jeder Tag läuft ähnlich ab, und trotzdem ist keiner wie der andere.» Auch die gute Stimmung im Team trägt dazu bei, dass die Arbeit nie langweilig wird. Dazu leisten sie mit ihrer aufgestellten Art einen wesentlichen Beitrag.

Wir danken Tobias und Renato herzlich für ihren grossartigen Einsatz. Schön, seid ihr bei uns!



Mit Rat und Tat für Sie da

Die Zufriedenheit unserer Kundinnen und Kunden liegt uns am Herzen. Ob bei Fragen, Anliegen oder für eine persönliche Beratung: Das Team von Isabelle Künzli, Dominik Lüscher, Monika Peter und Adrian Gerber (von links) nimmt sich gerne Zeit für Sie. Kompetent, unkompliziert und mit einem Lächeln.

Seit August begrüßen wir Sie neu am Marktplatz 1 in Reinach. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.





118. Aargauer Kantonal
SCHWINGFEST
MENZIKEN 
 20. – 22. Juni 2025



Endlich steigen die Bösen wieder in die Hosen. Vom **20. bis 22. Juni 2025** verwandelt sich Menziken ins Zentrum des Schwingsports. Dann nämlich findet das **118. Aargauer KantonalSchwingfest** statt – ein Anlass voller Traditionen und Spannung, an dem sich die Besten des Kantons im fairen Wettkampf gegenüberstehen. Wir von der EWS Energie AG sind stolz, als Hauptsponsorin mit dabei zu sein. Die Vorfreude ist bereits heute gross – bei uns und in der ganzen Region.

Alle Informationen unter: aksf-menziken.ch

NACHGEFRAGT

«Welche technischen Berufe sind gegenwärtig bei Jugendlichen am stärksten gefragt?»

Beantwortet von:

Dieter Kläy, stellvertretender Direktor, Ressortleiter Arbeitsmarkt, Berufsbildung und Wirtschaftsrecht, Schweizerischer Gewerbeverband



Lehrstellen sind bei Jugendlichen nach wie vor sehr beliebt. Rund 60 Prozent wählen den Weg in die duale Berufsbildung. Besonders die ICT-Lehrverhältnisse erfreuen sich grosser Beliebtheit. Allein im Kanton Zürich haben im August 2024 fast 800 junge Menschen die drei- und vierjährigen Berufslehren Informatik, Mediamatik, Entwickler/in digitales Business und ICT-Fachfrau/Fachmann angefangen – sechs Prozent mehr als im Vorjahr. Der Schweizerische Gewerbeverband betont allerdings, dass es überall attraktive Ausbildungen gibt. Im Zeichen des Fachkräftemangels suchen alle Branchen motivierte Lernende.

SEIT WANN GIBT ES EIGENTLICH...?



DEN ELEKTRISCHEN ANLASSER FÜR AUTOS

Der Zündschlüssel des Autos gehört zu jenen selbstverständlichen Dingen, die viele Menschen immer mit sich tragen: Schlüssel rein, drehen, losfahren. Doch in ihren Anfangszeit mussten Automotoren mit einer Handkurbel angeworfen werden – und oft schlugen sie dabei zurück und liessen den Daumen des Kurbelnden brechen. Man sprach vom «Chaufeurdaumen». Wohlhabende Frauen fuhren deshalb ab den 1890er-Jahren kurbellos elektrisch. Auch Dampfautos dampften leise, elegant und ohne Gegenwehr davon.

Der Siegeszug des Benzinmotors kam mit der Erfindung des elektrischen Anlassers. Entwickelt wurde er in den USA und erstmals 1912 serienmässig installiert am Cadillac «Model Thirty». Experimente gab's auch mit Federn, Schwungrädern, Druckluft und Sprengkapseln. Aber der kleine Elektromotor am grossen Motor erwies sich als das billigste und zuverlässigste System.

Doch noch bis Ende der 1980er-Jahre lag im Zubehör neuer Land Rover und «Döschwo» eine Kurbel – und sei es nur, um einer müden Autobatterie kurbelnd auf die Sprünge zu helfen. Mittlerweile sind Batterie und Elektromotor so gross und so leistungsfähig, dass sie den Verbrennungsmotor ganz verdrängen – im Elektroauto. Das benötigt oft auch keinen Zündschlüssel mehr, sondern eine App – selbstverständlich.

Burg neu vernetzt

Seit dem 1. Januar 2025 fliesst der Strom in ganz Menziken aus einer Hand – auch im Ortsteil Burg. Die Vereinheitlichung des Stromnetzes erforderte eine reibungslose Zusammenarbeit der EWS, der AEW und der beteiligten Gemeinden.

TEXT CELESTE BLANC FOTOS TIMO ORUBOLO, ZVG



Für ein solch komplexes Projekt ist gute Zusammenarbeit gefragt. Von links nach rechts: Lukas Mösch (AEW), Markus Steiger, Daniel Sommerhalder (beide EWS), Christian Flury, Thomas Haudenschild (beide AEW).

Wer im Ortsteil Burg nach einer ausgelassenen Silvesternacht nach Hause kam und das Licht einschaltete, bemerkte – wohl wenig überraschend – keinen Unterschied. Der Strom war da, wie gewohnt. Und doch hatte sich zum Jahreswechsel etwas Grundlegendes geändert: Neu lieferte die EWS Energie AG den Strom statt wie bisher die AEW Energie AG.

Eine Herkulesaufgabe

Der Übergang blieb von der Bevölkerung unbemerkt – doch im Hintergrund lief ein intensives Projektjahr. Denn: Das Stromnetz wechselt man nicht einfach per Knopfdruck. Es braucht technisches Know-how, klare Prozesse und engagierte Mitarbeitende, die anpacken. «Ein Betreiberwechsel ist immer mit grosser Verantwortung verbunden. Schliesslich müssen wir sicherstellen, dass der Strom ununterbrochen weiter fliesst», sagt Daniel Sommerhalder, Mitglied der EWS-Geschäftsleitung und Gesamtprojektleiter. «In diesem Fall waren grosse Eingriffe erforderlich, um das AEW-Netz in unseres zu integrieren.»

Es sei eine Herkulesaufgabe gewesen, nicht zuletzt auch wegen des engen Zeitrahmens. Der Projektstart Anfang 2024 war entscheidend, da der Konzessionsvertrag mit der AEW sonst erst zwei Jahre später hätte gekündigt werden können. «Zwei Jahre, in denen innerhalb der Gemeinde unterschiedliche Stromtarife gegolten hätten», so Sommerhalder weiter.

Aus der Region, für die Region

Die gleichen Voraussetzungen für alle schaffen – ein zentraler Punkt der Gemeindefusion zwischen Menziken und Burg im Jahr 2023. Nebst Behördenstrukturen, Verwaltungseinheiten sowie Infrastruktur galt es auch, die Versorgung



«Wir wollten ein lokales Unternehmen stärken, das die Region langfristig attraktiver macht.»

Hanspeter Boller, Gemeinderat

«Ein solcher Wechsel ist immer mit grosser Verantwortung verbunden.»

Daniel Sommerhalder, EWS-CTO und Projektleiter



zu vereinheitlichen, wozu nebst Wasser und Abwasser auch der Strom zählt.

Dass das Netz in Burg von der AEW schliesslich an die EWS überging, ist laut Gemeinderat Hanspeter Boller eine Folge lokalwirtschaftlicher Überlegungen.

«Wir waren in Burg stets zufrieden mit der Arbeit der AEW», sagt er. «Aber wir entschieden uns für die EWS, weil wir ein lokales Unternehmen stärken wollten, das Arbeitsplätze schafft und unsere Region langfristig attraktiver macht.»

Unterschiedliche Systeme werden vereint

Die Integration des Burgner Stromnetzes in dasjenige von Menziken brachte zahlreiche technische und organisatorische Herausforderungen mit sich. Die Systeme von AEW und EWS unterscheiden sich deutlich, weshalb die Netzspezialisten der beiden Unternehmen die in Tra-

fostationen nötigen Messsysteme einbauen, Schliesssysteme anpassen und den Pikettdienst innert kürzester Zeit auf das neue Netz schulten. Komplexer gestaltete sich die Übertragung der Daten. Jede Energieversorgerin arbeitet mit eigener technischer Infrastruktur und eigenen Abläufen.

Um diese zu übernehmen, holte das Projektteam gemäss Datenschutzbestimmungen Einverständniserklärungen ein und stimmte Schnittstellen – etwa zwischen Netzleittechnik, Kundendatenbank und Abrechnungssystemen – nahtlos aufeinander ab. «In dieser Zeit haben wir Berge von Daten überprüft, eingepflegt und in einer aufwendigen Nachbearbeitung kontrolliert. Das war Knochenarbeit», blickt Projektleiter Sommerhalder zurück. Umso mehr hebt er die Zusammenarbeit hervor: «Es war toll, dieses anspruchsvolle Projekt umzusetzen. Alle gaben ihr Bestes. Und das in einer kameradschaftlichen Atmosphäre.»

Neues Leben für alte Kabel

Ein ausgedientes Stromkabel ist noch lange kein Abfall. In ihm stecken viele Rohstoffe, die für neue Kabel wiederverwertet werden können. Doch wie schenkt man Wertstoffen neues Leben? Der Besuch im Recyclingwerk in Bex gibt Antworten.

TEXT CELESTE BLANC FOTOS TIMO ORUBOLO

Die Maschinen auf dem Recycling-Innenhof in Bex laufen auf Hochtouren. Ununterbrochen zerkleinern sie schwarz-bunte Knäuel aus Stromkabeln, die der Bagger in regelmässigen Abständen in den Schredder hievt. Sortieren, laden, schreddern – der Kreislauf folgt einem eingespielten Rhythmus.

Hier, an der Grenze zwischen den Kantonen Waadt und Wallis, verarbeitet das Recyclingunternehmen Thommen ausgediente Stromkabel. Besonders eindrücklich sind die ganz grossen Kabel, die auf ihre Wiederverwertung warten. Sie haben teilweise einen Durchmesser von über acht Zentimetern und stammen aus dem hiesigen Stromnetz.

Schicht für Schicht wiederverwertet

Stromkabel bestehen aus einem leitenden Metall wie Kupfer oder Aluminium sowie einer Isolation aus Kunststoff. In einem mehrstufigen Recyclingverfahren zerkleinern die Maschinen in Bex die ausgedienten Stromkabel schrittweise und trennen schliesslich die Materialien. Während Kupfer als Leitmetall in der Schweiz häufiger und wegen seiner flexiblen Eigenschaften vor allem in Erdkabeln genutzt wird, wird Aluminium



«Bereits das kleinste Stück eines anderen Metalls kann das gesamte Granulat verunreinigen.»

Gabriel Bruni

aufgrund seines geringen Gewichts hauptsächlich in Freileitungen verwendet. Die Kunststoffisolation hingegen ist in allen Kabeln Pflicht: Sowohl in Haushalts- als auch in Erdkabeln sowie in isolierten Freileitungen im Mittel- und Niederspannungsbereich schützt sie vor Feuchtigkeit. Nur so lassen sich Kurzschlüsse vermeiden.

Qualität beginnt mit Handarbeit

Von ihren insgesamt 27 Standorten in fünf Ländern betreibt die Thommen Group 15 in der Deutsch- und Westschweiz. In diesen werden wöchentlich unterschiedlichste Stromkabeltypen von Partnerunternehmen aus der Baubranche, von Gemeindewerken und aus der Privatwirtschaft gesammelt und zur spezialisierten Recyclinganlage nach Bex transportiert.

Da Kabel aus verschiedenen Industriemetallen bestehen, ist beim ersten Schreddervorgang höchste Sorgfalt geboten: Ein Mitarbeiter stellt darum in Handarbeit sicher, dass das angelieferte Material sortenrein ist. «Es kann vorkommen, dass Fremdstoffe ins Recyclingmaterial gelangen», erklärt Standortleiter Gabriel Bruni. «Deshalb ist die manuelle Kontrolle ein entscheidender Qualitätsfaktor: Bereits das kleinste Stück Fremdmittel kann das →



Ohne sie geht es nicht:
Die Baggerzange hievt
den schweren Kabelberg
in den Schredder.

Am Ende des Recyclingprozesses bleibt Kupfergranulat mit sehr hohem Reinheitsgrad zurück. Es ist giessfertig und wird zu neuen Kabeln, Elektronik- oder Präzisionsteilen weiterverarbeitet.



«Wir leisten einen grossen Beitrag zur Schonung unserer natürlichen Ressourcen.»

Gabriel Bruni



Gabriel Bruni (links) und sein Kollege werfen einen prüfenden Blick auf das Kupfergranulat. Regelmässige Stichproben sichern die Qualität.

gesamte Granulat verunreinigen.» Dies ist vor allem bei der Herstellung von Kupfergranulat wichtig. Das rot glänzende Metall sollte einen Reinheitsgrad von bis zu 99,9 Prozent aufweisen, damit es für die Produktion von Stromkabeln, Leitern in Elektronik oder Präzisionsteilen verwendet werden kann.

Weniger reines Kupfergranulat dagegen dient der Herstellung von Legierungen wie Messing oder Bronze. Messing kommt etwa in Schrauben oder Möbelbeschlägen zum Einsatz, während Bronze beim Guss von Maschinenteilen eingesetzt wird. Auch in Rohren, Dichtungen oder Bauteilen für die Automobil- und Maschinenindustrie spielen Kupferlegierungen eine wichtige Rolle.

Wiederverwertung bringt's: 85 Prozent weniger Energie

In der zweiten Recyclingphase gelangen die zerkleinerten Stromkabel, die mittlerweile eine Grösse von 10 bis 15 Millimetern aufweisen, in die Granulation. Dort trennen feine Messer das Metall von der Kunststoffummantelung. Anschliessend trennt eine Kombination aus Luftströmen und Vibrationen beide Materialien sauber voneinander.

Das Ergebnis nach einem Tag: giessereifertiges Granulat, das von Bex aus den Weg



«Urban Mining hilft, Rohstoffe zu schonen»

Wie viel Material recycelt die Schweiz?

Wir Schweizer gehören weltweit zu den Spitzenreitern im Recycling. Pro Jahr werden hierzulande rund 130 000 Tonnen Elektro- und Elektronikschrott gesammelt und verwertet. Davon sind 60 Prozent Metalle, die fast vollständig wiederverwertet werden können.

Wie sieht es mit Stromkabeln aus?

In jedem Haushalt gibt es zahlreiche Kabel, die irgendwann ausgedient haben – sei es das Handy-ladekabel, das alte Verlängerungskabel, Kabel von Haushaltsgeräten oder Computern. Auch defekte Kopfhörer oder Mehrfachsteckdosen enthalten wertvolle Materialien und sollten bei lokalen Sammelstellen zurückgebracht werden.

Lohnt es sich überhaupt, diese kleinen Haushaltsstromkabel richtig zu entsorgen?

Auf jeden Fall! Genaue Zahlen, wie viel diese Haushaltsstromkabel ausmachen, haben wir nicht, aber: Wird es recycelt, werden auch die kleinsten Stoffe wiederverwertet. Landet es im Hausmüll, wird es verbrannt, und der Rohstoff ist mehrheitlich verloren.

Im Zusammenhang mit Recycling liest man oft von Urban Mining. Was bedeutet das?

Es ist ein zentraler Bestandteil der Kreislaufwirtschaft. Er zielt darauf ab, Rohstoffe nicht aus der Natur, sondern aus bereits bestehenden Produkten zurückzugewinnen. Besonders in der Elektroschrottverwertung ist Urban Mining wichtig. So können wir Metalle wie Kupfer und Aluminium wiederverwerten. Jeder und jede kann also dazu beitragen, nicht nur die Ressourcen zu schonen, sondern auch den Energieaufwand und die Umweltbelastungen zu reduzieren.

in verschiedene Kupfergiessereien findet. Und auch die Kabelisolation wird thermisch verwertet. «Ein grosser Vorteil des Recyclings ist, dass wir enorm viel Energie sparen», sagt Gabriel Bruni. So benötigt nur schon die Wiederverwertung von Kupfer bis zu 85 Prozent weniger Energie als seine Neugewinnung aus Erzen. «Damit leisten wir einen grossen Beitrag zur Schonung unserer natürlichen Ressourcen.» ←

Ein stark beanspruchtes Netz

Mit einer Gesamtlänge von 233 000 Kilometern ist das Schweizer Stromnetz ein weit verzweigtes System. Es bringt den Strom vom Kraftwerk in die Steckdose. Eine komplexe Infrastruktur, die regelmässig gewartet wird: Allein die Swissgrid, Betreiberin des rund 6760 Kilometer langen Übertragungsnetzes – sozusagen die «Strom-Autobahn» der Schweiz –, führt pro Jahr um die 12 000 Inspektionen durch. Und auch die rund 630 Betreiber der regionalen Verteilnetze erneuern fortlaufend ihre gesamthaft knapp 200 000 Kilometer Leitungen.

Ob Materialermüdung, Netzausbau, Modernisierung oder Schäden durch Umwelteinflüsse: «Das Leitungsnetz muss viel aushalten», weiss Gabriel Bruni. Das zeigt sich auch in den Kosten: Die Verteilnetzbetreiber investierten zwischen 2018 und 2022 rund 1,4 Milliarden Franken in die Netzinfrastruktur.

Antworten von
Roman Eppenberger,
Verantwortlicher
für Technologie
und Qualität bei
SENS eRecycling.

Kann ich in meiner
Gemeinde recyceln?
Alle Recyclingmöglichkeiten
in Ihrer Nähe finden Sie unter:
recycling-map.ch.
Defekte Elektroaltgeräte können
auch an jeder Verkaufsstelle
kostenlos zurückgebracht
werden.



Blitzfakten

Sommerzeit ist Gewitterzeit – und damit auch die Saison der Blitze. Wir erklären, wie diese Naturphänomene entstehen, wo sie am häufigsten sind und wie viel Energie enthalten ist.

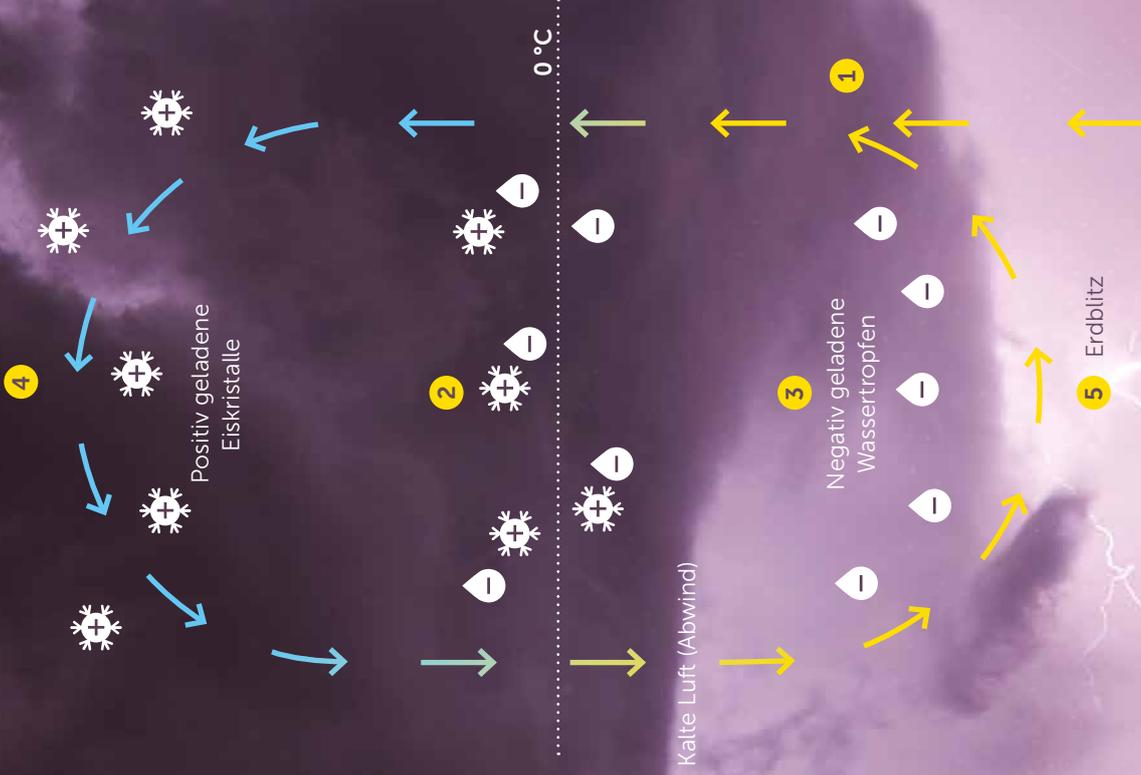
TEXT UND RECHERCHE SIMON EBERHARD INFOGRAFIK JACQUELINE MÜLLER

Wolkenblitz 5

Kalte Luft (Abwind)

So entsteht ein Blitz

- 1 Aufsteigende warme Luft trifft auf absteigende kalte Luft.
- 2 Wassertropfen in der Wolke gefrieren zu Eiskristallen. Durch die Reibung zwischen Eiskristallen und Wassertropfen entsteht eine elektrische Ladung.
- 3 Negativ geladene Teilchen sammeln sich an der Unterseite der Wolke.
- 4 Positiv geladene Teilchen sammeln sich an der Oberseite der Wolke.
- 5 Beträgt der Ladungsunterschied mehrere Millionen Volt, gleicht die Wolke diesen aus – der Blitz entlädt sich.



5–10 km
So lang sind Blitze im Durchschnitt.

15 km

2 km

Gewitterwolken können über zehn Kilometer hoch werden.



Mit 20 000–30 000 °C ist ein Blitz rund **viermal so heiss** wie die Oberfläche der Sonne.



Der Blitz ist so schnell, dass er in einer Sekunde rund **zweieinhalb mal um die Erde** rasen könnte.



Teilt man die Anzahl gezählter Sekunden **zwischen Blitz und Donner** durch drei, erhält man die Entfernung in Kilometern.



Spannungsgeladen

Blitze erreichen Stromspannungen von bis zu mehreren Hundert Millionen Volt. Als Vergleich: Der Strom aus der Steckdose weist 230 Volt auf.



Wolkenblitz vs. Erdblitz

80 Prozent der Blitze sind für uns ungefährliche **Wolkenblitze**, die den Erdboden nie erreichen. Jedoch kann auch die Erdoberfläche den Pluspol bilden, zwischen dem sich die Spannung entlädt. In diesem Fall entsteht ein **Erdblitz**.

Blitzableiter

verhindern, dass der Blitz im Haus einschlägt, und leiten die Energie in die Erde, wo sie sich gefahrlos entlädt.

Mit Blitzen Strom gewinnen? Leider nein.

Zwar bieten Blitze eine riesige Leistung von mehreren Hundert Gigawatt. Doch einerseits passiert das in viel zu kurzer Zeit, als dass man daraus nennenswerte Mengen Strom gewinnen könnte, und andererseits gibt der Blitz bereits bei seiner Entstehung einen Grossteil seiner Energie an die Umgebung ab.

Da schlägt's am meisten ein

Das Tessin ist der «Blitzkanton» der Schweiz. Auch im europäischen Vergleich blitzt's dort überdurchschnittlich viel. Exponierte Gipfeln in den Voralpen sind ebenfalls blitzantällig.

95 Prozent aller Blitze entstehen in der Schweiz in den Gewittermonaten **Mai bis September**.





«Die Daten sind
spannender
als jeder Krimi»

Almut Kirchner analysiert seit mehr als 30 Jahren die Energiewelt und hat dabei frühzeitig viele Trends identifiziert. Wie hat sich das Energiesystem in den letzten Jahren verändert, und wie sieht unsere elektrifizierte Welt aus, wenn der letzte leere Öltanker die Schweiz rheinabwärts verlassen hat?

INTERVIEW ANDREAS SCHWANDER FOTOS TIMO ORUBOLO

Frau Kirchner, laut den Zahlen des Bundes sinkt der Schweizer Energieverbrauch seit etwa dem Jahr 2000, der Stromverbrauch seit 2010. Trotzdem wächst die Wirtschaft. Können Sie uns das erklären?

Es ist umgekehrt: Nicht trotz, sondern dank des Rückgangs wächst die Wirtschaft. Sie wurde effizienter und wuchs seit 2005 um fast 50 Prozent. Ein Viertel der Schweiz wurde neu gebaut, die Bevölkerung wächst ohne zusätzlichen Verbrauch. Effizienz kompensierte Wachstum. Dazu kommen Struktureffekte.

Was bedeutet das?

Die wenig energieintensiven Branchen wachsen schneller als die letzten energiehungrigen, etwa Stahlwerke.

Heisst das nicht auch, dass wir Emissionen und Energieverbrauch ins Ausland auslagern?

Das wäre plausibel, doch Auslagerung und Strukturwandel geschahen schon, als der Energieverbrauch noch wuchs.

Wann genau?

Der Verbrauch stieg von 1960 bis etwa 2000. Der Strukturwandel setzte in den 1970ern ein, als wir aufhörten, Lastwagen und Schiffsdieselmotoren zu bauen, und keine Massenchemikalien mehr erzeugten. Gleichzeitig stieg mit der Motorisierung der Treibstoffverbrauch rasant.

Und nun importieren wir diese Emissionen einfach wieder?

Es ist komplizierter. Die neuen Industrien

sind im Ausland moderner und effizienter als unsere alten Fabriken. China hat als Werkbank der Welt nur etwa die Pro-Kopf-Emissionen von Europa. Zudem sind importierte Emissionen auch die Wertschöpfung anderer Länder, etwa Kleidung aus Schwellenländern – so, wie unsere Wirtschaft auch einen Teil ihrer Emissionen wieder exportiert.

Unser Energieverbrauch sinkt, weil die Dinge, die wir früher gemacht haben, heute anderswo mit weniger Energieaufwand produziert werden?

Ja. Trotzdem haben wir von allem mehr und vieles, was es früher gar nicht gab. Ein Land ohne Rohstoffe importiert sinnvollerweise Vorprodukte. Das reduziert die Transportmengen. Wir sind reich an klugen Köpfen und haben eine brum-mende Wirtschaft mit Dienstleistung und Forschung. Aber auch Pharma oder Präzisionstechnologien wachsen stark und mit hoher Wertschöpfung. Privat haben wir grössere Autos, mehr Wohnfläche pro Kopf und mehr Haushaltsgeräte. Trotzdem sank seit ca. 2000 der Energieverbrauch insgesamt um zehn Prozent. Seit etwa fünfzehn Jahren ist der Stromverbrauch mit leichten Schwankungen um gut fünf Prozent gesunken, selbst bei Information und Kommunikation.

Aber es gibt doch immer mehr elektronische Geräte?

Stimmt, aber die wurden alle viel sparsamer. Denken Sie nur an die alten Röhrenbildschirme für TV und Computer. Seit 2014 beträgt der Rückgang bei →

Informations- und Kommunikationstechnik acht Prozent. Selbst die energiehungrigen Rechenzentren konnten den Trend bisher nicht drehen. Die jährliche Gesamtenergiestatistik und die Elektrizitätsstatistik des BFE zeigen das. Die Daten sind öffentlich und spannender als jeder Krimi.

Bei den Autos wurde hingegen die Effizienz vom Gewicht weggefressen.

Es gibt auch mehr Autos und höhere Fahrleistungen. Immerhin: Bei über 40 Prozent mehr Fahrzeugen zwischen 2000 und 2023 gab es einen minimalen Rückgang der verbrauchten Treibstoffe um ein Prozent. Dagegen sank bei der Beleuchtung der Gesamtverbrauch um rund 30 Prozent zwischen 2000 und 2023. Das geht weiter, denn noch sind längst nicht überall LED montiert.

Wo werden wir sonst noch effizienter?

Den grössten Effekt gibt's bei den Gebäuden. Die graue Energie, die in den Materialien steckt, ist im Bau seit 1990 etwa gleich geblieben, einschliesslich der Zementproduktion. Doch alles, was seit 2000 gebaut wurde, ist supereffizient. Dazu kommen die energieeffizienten Sanierungen.

Da geht es vor allem um Wärme?

Um Raumwärme, gefolgt vom Warmwasser. Die beheizte Fläche ist von 2000 bis 2023 um 32 Prozent gewachsen, der Energieverbrauch aber um 21 Prozent gesunken, die Gebäudeemissionen sogar um 41 Prozent.

Ist das der Wechsel vom Heizöl zu Wärmepumpen und Fernwärme?

Der Energiemix hat sich verändert. Beim Ersatz einer alten Elektrodirektheizung durch eine Wärmepumpe mit Warmwasserproduktion betreibt der eingesparte Strom zusätzlich ein Elektroauto. Waschmaschinen, Kühlschränke und Tumbler sind heute viel effizienter und wurden in den letzten 20 Jahren komplett ausgetauscht. Der Stromverbrauch der Haushalte steigt kaum noch.



Almut Kirchner

Die Physikerin Almut Kirchner ist Direktorin und Partnerin der Prognos AG. Sie leitet den Bereich «Energie- und Klimapolitik» sowie das Kompetenzzentrum «Modelle». Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen bei modellgestützten langfristigen Prognosen und Szenarien von Gesamtenergiesystemen. Prognos arbeitet als neutrales Beratungsunternehmen für Behörden, Unternehmen, Industrieverbände, Umwelt- und Konsumentenorganisationen.

Was macht die Industrie?

Da gibt es mehr Wertschöpfung ohne zusätzlichen Verbrauch: Die allgegenwärtigen Elektromotoren sind sparsamer geworden. Abwärme wird genutzt, Lüftungs- und Kühlungsanlagen sind effizienter, Messen, Steuern und Regeln sind digital sehr viel genauer. Die Industrieemissionen sind so seit 2000 um rund 22 Prozent gesunken – weil weniger fossile Energie verbraucht wird.

Dann funktionieren Klimaschutz und Energiewende auch ohne Verzicht und Askese?

Musste irgendjemand in der Schweiz in den letzten 20 Jahren auf etwas verzichten? Wir sehen bei den weltweiten Emissionen zwar immer noch ein

Wachstum. Aber auch das nimmt ab. Die spezifischen Emissionen je Wertschöpfung sinken weltweit seit vielen Jahren. In den nächsten fünf bis zehn Jahren wird der Peak wohl überschritten sein.

Wenn die Fossilen aus dem System gehen, wird der Stromverbrauch irgendwann wieder steigen. Wann rechnen Sie damit?

Der Stromverbrauch dürfte in der Schweiz ab etwa 2030 wieder deutlicher ansteigen, wenn wir Klimaneutralität bis 2050 erreichen wollen. Voraussetzung ist die Elektrifizierung des Verkehrs. Ein Elektroauto braucht aber nur ungefähr ein Drittel der Energie eines Verbrenners. Der Anstieg wird deshalb nicht proportional zu Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum verlaufen, sondern deutlich flacher.

Das heisst, Sie sehen die Energietransformation zuversichtlich?

Ich werde nicht für Emotionen bezahlt. Sagen wir es so: Die Energietransformation hat angefangen und ist auf gutem Weg. Die Effizienz nimmt weltweit zu, die Emissionen der Industrieländer nehmen ab, der Anteil der Erneuerbaren am Energiemix steigt weltweit beeindruckend schnell, besonders auch in Europa. Und da haben die meisten Länder nicht so viel komfortable Wasserkraft wie die Schweiz, mit der man alles ausregeln kann. Trotzdem gehören sowohl das Schweizer wie auch das europäische Stromsystem zu den stabilsten der Welt.

Wird das so weitergehen?

Klar, es harzt an manchen Stellen, etwa der Infrastruktur. Der Windenergieausbau könnte auch schneller gehen. Aber wir haben seit über fünfzehn Jahren diese coolen, weltweit abstürzenden Kostenkurven bei den Erzeugern von erneuerbarer Energie und jetzt auch bei den Batterien, und ein entsprechend starkes Wachstum. Damit ist es zu schaffen. Aber es braucht noch weitere Beschleunigung. Dafür sind stabile Rahmenbedingungen nötig. ←

Im Einklang mit der Natur

Das Tessin ist bekannt für seine Polenta. Typisch «ticinese» ist dabei das rote Maismehl. Im Valle di Muggio stellt Irene Petraglio dieses her – mit der Kraft des Wassers.

TEXT CELESTE BLANC FOTOS ALEXANDRE ZVEIGER, TICINO TURISMO

Ciao ragazzi, entrate!» Freundlich grüsst Irene Petraglio die Passanten, die an diesem Nachmittag vorbeischaun. Einem kurzen Gespräch folgt der obligate Kaffee: Egal ob Wanderer oder Einheimische – die Müllerin von Bruzella freut sich über jeden Besuch. «Ich weiss nie genau, wer vorbeischaut», lacht sie. «Genau das ist das Schönste an meiner Arbeit.»

Eingebettet in einer Flusschlaufe der Breggia, liegt die Mühle versteckt zwischen alten Birken und Kastanienbäumen. An diesem Nachmittag rattert und knarzt es im Tal: Die Mühle läuft auf Hochtouren. Das grosse Wasserrad aus Eisen dreht sich stetig, angetrieben von der Strömung der Breggia. Das Rattern und Knattern, vermischt mit dem Plätschern des Wassers – das sind Klänge, die vom uralten Zusammenspiel von Natur und Technik erzählen.

Gefördert durch Pro Specie Rara

Im Innern setzt das Wasser den 600 Kilos schweren Mühlstein in Bewegung, der →



Der Bergfluss Breggia treibt das eiserne Wasserrad an. Quellen belegen, dass Menschen bereits seit dem 12. Jahrhundert hier mültern.



20 Tonnen «Rosso del Ticino» werden in Bruzella jährlich hergestellt. Damit zählt die historische Mühle zu den wichtigsten Polentamehl-Produzenten im Kanton Tessin.

gelben und roten Mais zu feinem Polentamehl verarbeitet. 20 Tonnen stellen Petraglio und Mitarbeiterin Silvia Medici pro Jahr auf diese Weise her, davon acht Tonnen der Tessiner Spezialität «Rosso del Ticino». «Früher war roter Mais ein fester Bestandteil der hiesigen Landwirtschaft, geschätzt wegen seiner Robustheit», erklärt die Müllerin. Mit der Zeit geriet die Sorte praktisch in Vergessenheit. Sie überlebte nur dank einiger Bauern, die ihn für den Eigengebrauch anbauten. Heute hat das rot-gelbe Maismehl die Tessiner Felder und Küchen zurückerobert. Dies dank der gezielten Förderung der Stiftung Pro Specie Rara.

Symbol für Regionalität

Die Stiftung stellt die genetische Vielfalt von Pflanzen sicher und fördert gezielt alte Sorten. «Für uns ist der «Rosso del

Ticino» ein Symbol für die Rückbesinnung auf die Regionalität», erklärt Irene Petraglio. Auch die Tessinerin engagiert sich seit vielen Jahren für die lokale Kultur. Da sie selbst im Valle di Muggio aufgewachsen ist, liegt es ihr am Herzen, die Bräuche der Region zu pflegen, aufrechtzuerhalten und weiterzugeben. Dieser Einsatz hat sie schliesslich zur Müllerin von Bruzella gemacht. «Anfangs sollten es fünf, sechs Jahre sein, um die Nachfolge zu sichern», erinnert sie sich. Inzwischen blickt sie auf 28 Jahre zurück.

Gekonnt hievt sie einen schweren Sack Mais auf die Schulter und leert ihn ins Mahlwerk. Zwei- bis dreimal im Monat kauft sie auf dem grossen Markt in Stabio jeweils hundert Kilogramm Mais von den lokalen Bauern ein. Die hundert Kilo verarbeitet die Müllerin innert einer Woche.

Auch heute eine bewährte Technik

Die Körner verschwinden, das Geräusch der Mühle verändert sich. Petraglio hört genau hin. Nicht nur handwerkliches Geschick, sondern auch ein Gespür für die Mechanik müsse man entwickeln, sagt sie. «Zu viel Wasser, und sie läuft zu schnell. Zu wenig, und das Mahlwerk stockt. Auch wenn die Konstruktion massiv ist, braucht es ein gewisses Feingefühl.»

Die Mühle von Bruzella zählt nach der Industriemühle in Maroggia zu den wichtigsten Polentamehl-Produzenten im Kanton Tessin. Pro Stunde verarbeitet sie bis zu 120 Kilogramm. Dies dank ihrer idealen Lage: Sie liegt unweit eines Wasserfalls, von wo ein 150 Meter langer Wasserkanal zur Mühle abzweigt. Eine Besonderheit, denn sind andere Mühlen in der Regel von Staubecken abhängig,



«Auch wenn Technik immer effizienter wird, bleibt eine grosse Wahrheit: Es geht niemals ohne die Natur.»

Ein verwünschter Ort im Sottoceneri: Die Mühle von Bruzella liegt versteckt in einer Fluss-schleife der Breggia.



Zur Person

Irene Petraglio wurde 1961 in Monte im Valle di Muggio geboren. Nach der Schule verbrachte sie einige Zeit im Ausland, um Sprachen zu lernen. Danach kehrte sie zurück, um im Familienrestaurant in Monte zu arbeiten. Später übernahm sie verschiedene Tätigkeiten im Valle di Muggio, war unter anderem Pöstlerin, führte einen kleinen Dorfladen und organisierte Wandertouren. Auch engagierte sie sich politisch als Gemeinderätin von Castel San Pietro. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Söhnen. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten mit ihrem Enkelkind und beim Wandern. Ihre Eltern stammten aus Zürich, weshalb sie nebst Italienisch auch Schweizerdeutsch spricht.

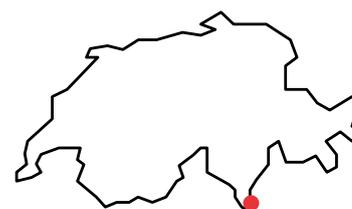
die im Winter gefrieren, ist die Mühle dank der konstanten Wasserzufuhr ganzjährig einsatzbereit.

Bereits seit 720 Jahren nutzen die Menschen im Valle di Muggio die Kraft des Wassers. Die Grundmauern der Mühle reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück; so wie sie heute steht, gibt es sie seit 1880. 1986 wurde sie dank der Initiative des Museo etnografico della Valle di Muggio restauriert und damit ihr Betrieb aufrechterhalten. Und dieser Einsatz der Wasserkraft, einer Energiequelle, die dauerhaft verfügbar ist und keine Emissionen verursacht, ist trotz ihrer uralten Technik aktueller denn je. Petraglio wird nachdenklich: «Auch wenn Technik immer effizienter wird und sich automatisiert, bleibt eine grosse Wahrheit: Im Grunde genommen geht es niemals ohne die Natur.»

Nach wie vor autark

Die letzten Maiskörner sind gemahlen. Mit einem schweren Holzhebel stoppt Petraglio die Wasserzufuhr. Ein Handgriff, der die Mühle zur Ruhe bringt – ohne eine einzige Kilowattstunde Strom zu verbrauchen. Während moderne Mühlen oft auf Elektrizität und Gas angewiesen sind, funktioniert die Mühle von Bruzella nach wie vor autark.

Für heute ist die Arbeit getan – zumindest vor Ort. Nun stehen andere Pflichten an: Petraglio und Medici, die das Mehl von Hand abpacken, liefern dieses gleich selbst an Restaurants, Metzgereien oder Grotti im ganzen Kanton aus. «So gleicht kein Tag dem andern. Das geniesse ich», lacht sie. Vermutlich ist auch das der Grund, wieso sie noch lange nicht ans Aufhören denkt. «Zumindest nicht in den nächsten fünf, sechs Jahren.» ←



Das Valle di Muggio entdecken

Versteckt im südlichsten Zipfel der Schweiz, offenbart das Valle di Muggio eine fast vergessene Welt aus sanften Hügeln, urigen Dörfern und traditionsreicher Kultur. Ob Wandern in den Kastanienwäldern oder das Degustieren lokaler Spezialitäten wie des Zincarlin-Käses: Eine Auszeit im Valle di Muggio lohnt sich.

Mit dem Zug ...

... von Lugano: 1 h

... von Zürich: 3 h 6 min

... von Luzern: 2 h 57 min

SMART BEWEGT

Gut, dass smarte Sport-Technologien uns heute neue Wege eröffnen, aktiv zu bleiben – spielerisch, bequem und motivierend. Ob beim Schwimmen, beim Rennen oder beim Wandern: Mit den richtigen Gadgets wird der innere Schweinehund plötzlich kleinlaut. Und der Alltag? Ganz nebenbei bewegter.

TEXT JEANNINE HIRT



SMART SPAZIEREN

Ob am Handgelenk oder in der Hosentasche – Smartwatches und Schrittzähler-Apps erfassen jede Bewegung. Möglich machen das präzise Sensoren, die typische Schrittmuster erkennen. Wer seine Daten teilt, landet schnell im freundschaftlichen Wettkampf. Tägliche Ziele, Rekorde und digitale Abzeichen machen so Bewegung zum Spiel – und lassen Ausreden alt aussehen.

SMART SCHWIMMEN

Wasserdichte Kopfhörer mit integrierter Coaching-Funktion bringen Intelligenz ins Schwimmbecken. Sie liefern direkt im Wasser Rückmeldungen zu Technik und Tempo – ganz ohne Pause am Beckenrand. Eine smarte Trainingshilfe für alle, die auch beim Schwimmen auf digitales Feedback setzen.



SMART RENNEN

Smarte Einlegesohlen erfassen mithilfe integrierter Sensoren jeden Schritt – präzise und in Echtzeit. Die Daten werden per App analysiert, eine KI gibt Feedback zu Lauftechnik und Belastung. So lässt sich gezielt an der eigenen Leistung arbeiten – ganz ohne Laufband oder persönlichen Trainer.



SMART ROLLEN

E-Trotтинetts ermöglichen eine mühelose Fortbewegung – ohne Schwitzen und ohne Parkplatzsuche. In Kombination mit App, GPS, verschiedenen Fahrmodi und Diebstahlschutz werden sie zu smarten Begleitern im urbanen Alltag. Draufstellen, losrollen – und Mobilität neu erfahren.



SMART WANDERN

Rückenwind bei jedem Schritt: Exoskelette machen das Gehen spürbar leichter. Smarte Sensoren erfassen Bewegungen in Echtzeit und entlasten gezielt Muskeln und Gelenke. Noch sind die Assistenzsysteme selten im Alltag zu sehen – doch für Menschen mit körperlichen Einschränkungen bedeuten sie ein Stück zurückgewonnene Freiheit und Mobilität.



JETZT ENTDECKEN
So fühlen sich die
Roboter-Beine an:



Stromgesetz – das ist neu

Seit 1. Januar 2025 ist das neue Stromgesetz, das die Schweizer Stimmbevölkerung vergangenen Juni gutgeheissen hat, teilweise in Kraft. Wir beantworten die drei wichtigsten Kundenfragen.

TEXT SIMON EBERHARD

Muss ich jetzt mehr für Strom bezahlen?

Grundsätzlich sieht das neue Stromgesetz keine zusätzlichen direkten Abgaben auf den Strompreis vor. Jedoch ist es Stromversorgern erlaubt, die Kosten für Effizienzmassnahmen (siehe nächste Frage) via Strompreis den Kundinnen und Kunden weiterzugeben. Wie sich der Strompreis mittel- und längerfristig entwickelt, ist heute schwierig abzuschätzen und von vielen Faktoren abhängig. Langfristig könnten Investitionen in Netzausbau und Effizienzmassnahmen der Stromversorger die Stromkosten beeinflussen.

Das Gesetz beinhaltet auch Massnahmen zum Stromsparen. Gibt es jetzt Verbote?

Die Massnahmen zur Effizienz betreffen in erster Linie die Stromversorger, die ab 2026 Sparziele erreichen müssen. Bis 2035 sollen sie so jährlich 2 Terawattstunden einsparen, unter anderem durch Beratungen und Förderungen effizienter Technologien.

Ich besitze eine Photovoltaik-Anlage. Was bedeutet das neue Gesetz für mich?

Zum einen ändern die sogenannten Rücklieferertarife, also die Preise, die Besitzerinnen und Besitzer einer Photovoltaik-Anlage erhalten, wenn sie ihren Strom zurück ins Netz speisen. Diese Tarife orientieren sich

ab 2026 am Referenzmarktpreis, den das Bundesamt für Energie vierteljährlich festlegt. Damit werden die Vergütungen schweizweit einheitlicher.

Zum anderen erleichtern neue Modelle die gemeinschaftliche Nutzung von Photovoltaik-Strom. Ab 2025 kann der Strom innerhalb eines Quartiers, ab 2026 sogar quartierübergreifend übers öffentliche Netz genutzt werden.

Verordnungen zum Stromgesetz

Die Verordnungen zum Stromgesetz treten in mehreren Schritten in Kraft: Ein Teil gilt ab 2025, die vollständige Umsetzung folgt bis 2026. Zu den wichtigsten Neuerungen zählen die Einführung dynamischer Netztarife, die Solidarisierung der Netzverstärkungskosten und die Einführung einer neuen nationalen Datenplattform, die den Austausch von Stromdaten erleichtert.



Details zur Umsetzung finden Sie auf der Website des Bundes.

Welches Wort wird gesucht?

Online mitmachen

Das Teilnahmeformular zum Wettbewerb finden Sie auf redact.ch/wettbewerb oder indem Sie mit Ihrem Handy den QR-Code scannen. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2025.



Per Postkarte

Alternativ können Sie uns eine Postkarte – mit Angabe des Lösungsworts, Ihres Namens und Ihrer Adresse – schicken an:

Redact Kommunikation AG
Europa-Strasse 17
8152 Glattbrugg

Viel Spass beim Rätseln!

Teilnahmebedingungen: Über diesen Wettbewerb führen wir keine Korrespondenz. Es ist keine Barauszahlung der Preise möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Seil	↘	eben-	Heu aus dem 2. Grasnchnitt	↘	heisses Getränk	↘	schweiz. Popsänger	bleich	↘	↘	engl.: Alter metallh. Mineral
Teil des Baumes					Archiv					↻	9
	↻		Wortteil: Zehn Feld- u. Waldtier					Vorsilbe widerlich finden: sich ...			
Autokz. Brunei		↻		Kantons-hauptort						US-Country-rock-Band	
Fürwort		↻		weit weg						geometr. Figur	frz.: schön (weibl.)
							↻				
Schaff-hauser Wappen-tier		Gewässer engl.: grau				Gegen- teil von hinauf					
südost- frz. Dépar- tement	↘	↘			Gär- futter						
		Wurf- spiess engl. Bier			Gross- vater				↻		6
			Elend, Bedräng- nis	↻				... und nichtig			
Papst- name					persönl. Zu- gangs- nummer					Abk.: Telefon	↻
dt. Sänger											2
		↻	analog. Farb- fernseh- system				Wein- trauben- ernte				

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Das Lösungswort der letzten Ausgabe war «MATTERHORN».



1. Preis

Im schönä Appenzöll

Auf der Suche nach einer kurzen Auszeit aus dem Trubel des Alltags? Geniessen Sie zu zweit eine Übernachtung in der exklusiven Gaubensuite des Hotels Dorfhus Gupf mitten im Dorf Rehetobel im schönen Appenzellerland. Ein exquisites Winetasting in der ersten Magnothek der Schweiz und ein reichhaltiges Frühstück, um erholt in den neuen Tag zu starten, gehören zu Ihrem Aufenthalt dazu.

Gesamtwert des Preises: 700 Franken

Dorfhus Gupf, 9038 Rehetobel, dorfhus-gupf.ch

2. Preis

Gute Luft



Mit der smarten Wetterstation von Netatmo verfolgen und überwachen Sie das Wetter und die Luftqualität in Echtzeit. Messwerte wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit und CO₂-Gehalt werden automatisch auf Ihr Smartphone übertragen. Frische Luft im Anflug!

Gesamtwert des Preises: 165 Franken

3. Preis

Buon appetito!

Geniessen Sie ein Picknick mit einem Korb voller frischer und hochwertiger Tessiner Spezialitäten: rotes und gelbes Polentamehl, Guetzlimehl mit Rezepten, Biscotti, Cantucci und Chips aus Maismehl – alle aus der Tessiner Mühle Bruzella im Muggiotal – sowie Berghonig, Kräutersalz und drei exquisite Tessiner Käsesorten. Ciao estate!

Gesamtwert des Preises: 100 Franken

Mulino di Bruzella, 6838 Bruzella





Die letzten Masten weichen bald

Bald gehören solche Bilder der Vergangenheit an: Dank dem Rückbau der Niederspannungsfreileitungen entfallen für unsere Mitarbeitenden künftig einige gefährliche Einsätze in grosser Höhe. Die Demontearbeiten sind schon länger in vollem Gange. Über 30 Kilometer sind bereits ins Erdreich gewichen, und bis 2027 folgen die letzten Kilometer Leitung. Im Fokus der Massnahme steht die Verbesserung der Versorgungssicherheit. Freileitungen erfordern aufwendige Wartungen, häufig auch unter schwierigen Wetterbedingungen. Weiter entlastet die Verlagerung der Leitungen in die Erde das Landschaftsbild, und in der Landwirtschaft entstehen neue Freiräume: Strommasten, die bisher beim Bewirtschaften der Felder im Weg standen, verschwinden.

EWS – das gute Gefühl, eine funktionierende Versorgung zu haben.

ews
LocalPower